

# THÜRINGEN

BLÄTTER ZUR LANDESKUNDE

Struktur und Geschichte der Bezirke der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik haben im öffentlichen Bewusstsein bis heute ein relativ verhaltenes Interesse gefunden. Sie gelten als künstlich-konstruierte Verwaltungseinheiten, als Fremdkörper in der natürlichen Entwicklung der Länder, als Instrument der Herrschaftssicherung eines auf Machterhalt bedachten diktatorischen Systems, das seinen Bürgern ihre regional-spezifische Identität haben nehmen wollen. Regionalgeschichte in der DDR wird daher viel-



*Zeiss-Forschungshochhaus in Jena. Baubeginn: 1969. Die Universität bezieht das Gebäude im Jahr 1972. (Foto: Staatsarchiv Rudolstadt)*

fach als Geschichte der „alten“ Länder verstanden, die nach 1952 immerhin de iure weiter existierten, auch wenn auf ihrem Territorium bis 1990 Bezirke eingerichtet worden waren. Darüber hinaus gelten vor dem Hintergrund des Strukturprinzips des „demokratischen Zentralismus“ sowie der Tatsache, dass bei den Planungsentscheidungen die Belange von Wirtschaftszweigen und Kombinat häufig Vorrang gegenüber dem „Territorium“ hatten, die Bezirke als „Regionen ohne Macht“. Eine solche Sichtweise erkennt jedoch die Exis-

## *Zur Geschichte des Bezirktes Gera (1952 – 1990)*

tenz regionaler Eigeninteressen. Hier kam es auf die Machtbasis der betreffenden Funktionäre an, auf ihre Präsenz in zentralen Parteigremien, auf Netzwerke.

Die folgenden Ausführungen werden sich in einer groben, einführenden Skizze, quasi in Form von „Streiflichtern“, mit dem Bezirk Gera befassen.

Der große Bereich der Kultur kann dabei aus Platzgründen keine Berücksichtigung erfahren. (Zu den Bezirken Erfurt und Suhl liegen gesonderte Betrachtungen in den „Blättern zur Landeskunde“ vor.)

Der Bezirk Gera gehörte in seiner flächenmäßigen Ausdehnung nach dem Bezirk Suhl und der Hauptstadt Berlin,

die seit Anfang der sechziger Jahre offiziell den Status eines Bezirkes innehatte, zu den kleinsten der 15 Bezirke der DDR. Ähnlich verhielt es sich im Hinblick auf die Wohnbevölkerung: Mit etwa 740.000 Einwohnern (Stand: 1987) rangierte er vor den Bezirken Frankfurt/Oder, Neubrandenburg, Schwerin und Suhl. Er setzte sich aus den elf

Landkreisen Eisenberg, Gera, Greiz, Jena, Lobenstein, Pößneck, Rudolstadt, Saalfeld, Schleiz, Stadroda und Zeulenroda zusammen sowie aus den beiden Stadtkreisen Gera und Jena. Bei der Gründung des Bezirkes im Jahr 1952 war zunächst die Stadt Jena als Bezirks(haupt)stadt im Gespräch, bevor die Wahl auf Gera fiel.

## *Herrschaftsstrukturen*

Die Durchsetzung einer Bezirksstruktur erfolgte mit der offiziellen Begründung einer größeren Bürgernähe. Tatsächlich ist die Einführung der neuen Struktur unter herrschaftspolitischen Aspekten erfolgt: Kleinräumige Verwaltungseinheiten sind leichter kontrollierbar als große. Ein schneller, einheitlicher Befehlszug sollte zur besseren Umsetzung zentraler Beschlüsse von der Spitze der Staatsmacht bis in die Gemeinden geschaffen werden. An die Stelle der alten Landtage und Landesregierungen traten daher seit 1952 die Bezirkstage sowie die Räte der Bezirke, die Teil einer hierarchisch geordneten „Rätepyramide“ waren, an deren Spitze der Ministerrat stand. Parallel dazu und in die Parteihierarchie eingebettet existierten die neuen Organe der SED, also SED-Bezirksdelegiertenkonferenz, Bezirksleitung sowie Büro und/oder Sekretariat der Bezirksleitung. Hier lag die eigentliche Macht auf Bezirksebene, natürlich vor dem Hintergrund zentraler Beschlüsse. Die staatlichen Organe wurden darüber hinaus durch die in ihnen angesiedelten Parteigruppen von innen heraus kontrolliert.

Die Bezirksparteiorganisation Gera der SED zählte im September 1989 fast 105.000 Mitglieder und Kandidaten, davon waren etwa 19.000 in der Bezirksstadt organisiert, die Anfang bis

Mitte der Fünfzigerjahre in drei Stadtbezirke mit entsprechenden Parteiorganisationen untergliedert war. In diesem Bezirk existierten in den Fünfziger- bis zu Anfang der Sechzigerjahre zwei Kreisleitungen der Wismut (Gera und Ronneburg), die jedoch der Gebietsleitung der Wismut in Karl-Marx-Stadt unterstanden. Eine weitere funktionale Kreisleitung war ab 1965 im Großbetrieb Carl Zeiss Jena eingerichtet. Diese KPO, in der in den Achtzigerjahren über 8.100 Mitglieder und Kandidaten organisiert waren, war der SED-Bezirksleitung Gera unterstellt und zahlenmäßig stärker als die meisten Kreisparteiorganisationen des Bezirkes. Den drei größten KPO im Bezirk Gera nach der Bezirksstadt, Rudolstadt, Jena und Saalfeld, gehörten etwa 9.000 bis 10.000 Genossinnen und Genossen an.

Der Chefposten der SED wurde im Bezirk Gera wie in den beiden anderen thüringischen Bezirken häufig von Männern besetzt, die für ihren extrem autoritären Führungsstil bekannt waren. In der Amtszeit des Ersten SED-Bezirkssekretärs Heinz Glaser (1955 – 1959) hatte eine Brigade des Zentralkomitees unter Leitung von Erich Honecker und Erich Mückenberger nach dem Rechten gesehen. Glaser wurde schließlich vor allem wegen der „Verletzung der Kollektivität“

bei der Zusammenarbeit mit seinen Sekretariatskollegen von seiner Funktion entbunden. Für die Geschichte des Bezirkes Gera bedeutete die Person Glasers jedoch nur eine relativ kurze Periode. Über zwei Drittel der mehr als dreieinhalb Jahrzehnte währenden Existenz des Bezirkes Gera wurden nachhaltig durch einen Mann geprägt: Herbert Ziegenhahn. Am 14. Februar 1965 war Ziegenhahn zum Ersten Sekretär der SED-Bezirksleitung Gera gewählt worden. Zusammen mit seinem

Amtskollegen aus dem Bezirk Neubrandenburg, Johannes Chemnitzer, der bis 1965 dem Bezirkssekretariat Gera als Sekretär für Landwirtschaft angehört hatte, zählte Ziegenhahn im Herbst 1989 mit Abstand zu den dienstältesten SED-Bezirkschefs der DDR. Die überlange Amtsdauer und ein Hang, sich als Musterschüler der Zentrale darzustellen, führten zu einem Herrschaftsgebaren, das Kritik von Untergegebenen immer weniger tolerierte.

---

## *Wirtschaftliche Strukturen und Probleme*

---

Seine wirtschaftliche Prägung erhielt der Bezirk Gera nicht durch einen dominanten Wirtschaftszweig wie zum Beispiel Halle („Chemiebezirk“) und Cottbus („Energiebezirk“). Bestimmend war vielmehr eine industrielle Vielfalt, wobei es unter den verschiedenen Sparten im Verlaufe der Jahre Verschiebungen gab. Die traditionelle Textilindustrie war in ihrer Bedeutung zwar rückläufig, spielte aber noch immer eine wichtige Rolle. Einen besonderen Stellenwert nahmen die elektronische und optische Industrie ein. Aber auch die Leichtindustrie, der Maschinen- und Fahrzeugbau sowie die Land- und Nahrungsgüterwirtschaft waren vertreten. In den Achtzigerjahren hatten sich vier Wirtschaftsräume herausgebildet: Gera, Jena, Rudolstadt-Saalfeld-Orlasenke und Greiz-Elsterberg-Zeulenroda.

Die Entwicklung der elektrotechnischen Betriebe hatte in der Bezirksstadt Gera seit Mitte der Sechzigerjahre eine starke Forcierung erfahren. 1977 wurde der VEB Kondensatorenwerk Gera mit dem Betriebsteil Gera des VEB

Keramische Werke Hermsdorf zum VEB Elektronik zusammen gelegt. In diesem Betrieb sowie im Betriebsteil Gera des Kombines VEB Carl Zeiss Jena arbeiteten Mitte der Achtzigerjahre etwa 8.000 Menschen. Die größten Betriebe im Maschinenbau waren der VEB Werkzeugmaschinenfabrik UNION Gera und der VEB Textilmaschinenbau Gera. Als Betriebe der Leichtindustrie sind zum Beispiel der VEB Modedruck Gera, der VEB Zwickauer Kammgarnspinnerei, Betriebsteil Gera, und der VEB Thüringer Teppichfabriken Münchenbernsdorf zu nennen. Einen großen Einfluss auf die Entwicklung der Stadt Gera hatte der Bergbau der Wismut AG, ganz besonders die Ansiedlung von Bergarbeiterfamilien. Mit Lusan (35.000 Einwohner) und Bieblach (17.000 Einwohner) entstanden riesige Neubaugebiete.

Jena erfuhr zum Nachteil der Bezirksstadt Gera insbesondere gegen Ende der Ulbricht-Ära eine massive Förderung. Die Stadt sollte nach dem Willen der Stadtplaner einen radikalen Umbau ihres Zentrums bekommen,

sich als Mittelpunkt des „wissenschaftlichen Gerätebaus“ durch die Ansiedlung technisch-gebildeter Fachkräfte zu einer „Boom-Town“ entwickeln und die Zahl ihrer Einwohner von 84.000 (1968) auf über 170.000 bis zum Jahr 2000 steigern. Allein in den Neubaugebieten von Lobeda-West und -Ost wohnten Mitte der Achtzigerjahre 34.000 Bürger. Die hochfliegenden Pläne, denen beinahe das altehrwürdige Collegium Jenense der Friedrich-Schiller-Universität zum Opfer gefallen wäre, scheiterten schließlich an den begrenzten materiellen und finanziellen Ressourcen. Zeugnis der Bestrebungen jener Jahre, Jena zu einer „Technopolis“ zu entwickeln, ist der zylindrische Hochhausturm der Universität im Zentrum der Stadt.

Bedeutendster Betrieb des Bezirkes Gera war der VEB Carl Zeiss Jena. Ab 1965 wurde er Leitbetrieb für „wissenschaftlichen Gerätebau“/Optik in der DDR und zu einem Kombinat ausgebaut. Im Bezirk arbeiteten über ein Viertel der Beschäftigten des Industriebereiches Elektrotechnik/Elektronik/Gerätebau in den Betrieben dieses Großunternehmens von Weltruf, das eng mit den entsprechenden Sektionen der Friedrich-Schiller-Universität kooperierte. Das Kombinat Carl Zeiss Jena bildete gemeinsam mit den Kombinaten Mikroelektronik Erfurt und Robotron Dresden die industrielle Basis des Elektronik-Hochtechnologieprogramms der DDR. Der Bezirk Gera entwickelte sich zusammen mit den Bezirken Erfurt und Suhl (Kombinat Technisches Glas Ilmenau) im Verlaufe der Achtzigerjahre zum Zentrum der Mikroelektronikindustrie der DDR sowie des gesamten RGW. Am 12. September 1988 wurde dem Generalsekretär des ZK der SED vom Generaldirektor des Kombines VEB Carl Zeiss Jena ein erstes Funktionsmuster eines von

Zeiss produzierten 1-Mega-Bit-Speicherschaltkreises übergeben. Das propagandistisch herausgestellte Ereignis verklärte die im internationalen Vergleich sehr hohen Produktionskosten und den geringen Entwicklungsstand dieser Technik.

Weitere herausragende Betriebe in Jena waren u. a. der VEB Jenapharm, ein Zentrum der pharmazeutischen Industrie der DDR, sowie, zwischen Gera und Jena gelegen, das Kombinat Keramische Werke Hermsdorf, das seit Mitte der Sechzigerjahre zu einem bedeutenden Betrieb der Elektrotechnik/Elektronik entwickelt wurde. Wichtige Großbetriebe in den beiden anderen oben genannten Wirtschaftsräumen waren beispielsweise der VEB Chemiefaserkombinat Schwarzta „Wilhelm Pieck“ (Kreis Rudolstadt; 6.200 Beschäftigte im Stammbetrieb), der VEB Maxhütte Unterwellenborn (Kreis Saalfeld; 5.800 Beschäftigte), der Betriebsteil Saalfeld des Kombines Carl Zeiss Jena (3.000 Beschäftigte), der VEB Greika Greiz (3.600 Beschäftigte im Stammbetrieb) sowie der VEB Möbelkombinat Zeulenroda (2.000 Beschäftigte, alle Angaben Mitte der Achtzigerjahre). Der Bezirk Gera war darüber hinaus Standort zahlreicher Talsperren, die u. a. der Energiegewinnung, der Versorgung mit Brauch- und Trinkwasser sowie dem Hochwasserschutz dienten. Zu den größten Bauwerken dieser Art zählten im Bezirk Gera die Talsperren Bleiloch und Hohenwarte.

Das grob skizzierte wirtschaftliche Profil des Bezirkes Gera verstellte den Blick auf die ökonomischen Probleme, die jenseits der propagandistisch gefärbten Erfolgsmeldungen gegen Ende der DDR als immer bedrückender empfunden wurden: Der unter beständigem Zeitdruck vollzogene Bau der riesigen Trabantenstädte insbesondere in Gera

und Jena führte nicht selten zu Planrückständen und einer mangelnden Abstimmung zwischen Hoch- und Tiefbau mit der Folge, dass Wohnungen nicht bzw. erst verspätet bezogen werden konnten, weil ein Anschluss an Gas- und Wasserleitungen oder der Ausbau einer entsprechenden Infrastruktur (Wege, Einkaufsmöglichkeiten) mit der eigentlichen Errichtung der riesigen Wohnblöcke nicht Schritt zu halten vermochten. Gleichzeitig verfiel die Altbausubstanz. Großangelegte Rekonstruktionsmaßnahmen ab Mitte der Siebzigerjahre, in denen sich die Bezirke verpflichteten, Bauprojekte in Berlin zu erfüllen, während die Kreisstädte sich in den betreffenden Bezirksstädten engagieren sollten, konnten die Probleme des Verfalls der Innenstädte allenfalls punktuell lindern helfen, keineswegs lösen, und die Gemeinden und kleineren Städte am unteren Ende dieser Hierarchie waren praktisch auf sich allein gestellt.

Einiges Kopfzerbrechen bereitete den Verantwortlichen auch die Herstellung von weltmarktfähigen Produkten, durch deren Verkauf die dringend benötigten Devisen beschafft werden sollten, nachdem zu Beginn der Achtzigerjahre die Rohstoffpreise explodierten, die Sowjetunion ihre Lieferverpflichtungen an Rohstoffen nicht einhielt, und die DDR zusehends am finanziellen Tropf insbesondere der Bundesrepublik hing. Ein Bericht des SED-Kreissekretariates von Gera-Stadt gelangte zu der ernüchternden Feststellung: „Im VEB Wema-UNION wurde bereits in der 2. Hälfte des Jahres 1982 und in den ersten vier Monaten dieses Jahres sichtbar, dass der Betrieb mit seinem herkömmlichen Erzeugnissortiment und seiner technologischen Entwicklung nicht mehr den Anforderungen des Planes und besonders des Exports in das Nichtsozialistische Wirtschaftsgebiet (NSW) ent-

spricht.“ Das Streben nach „harten“ Devisen, der „Ausverkauf der DDR“ und die übermäßige Konzentration und Zentralisation der Produktion gingen zu Lasten von Qualität und Sortimentsvielfalt bei Produkten für die heimische Bevölkerung. Und der verstärkte Einsatz von Braunkohle verringerte zwar die Abhängigkeit von Heizölimporten, führte aber in den Achtzigerjahren zu einer dramatischen Verschlechterung der Luftqualität.

Zusammenfassend lässt sich jedoch sagen, dass der Bezirk Gera neben den Bezirken Erfurt und Suhl sowie Berlin(Ost), Rostock und Dresden (Oberes Elbtal) zu den „Vorzugsregionen“ der DDR zählte. In den thüringischen Bezirken waren neue, moderne Industrien entstanden, die Wohnbedingungen aufgrund eines sehr hohen Anteils an privatem Eigentum verhältnismäßig gut, die Luftqualität im allgemeinen



Das Gebäude des Rates des Bezirkes in Gera.  
(Foto: Staatsarchiv Rudolstadt)

nicht so schlecht wie in anderen wie kulturelle Lebensumfeld befanden  
Bezirken, und auch das natürliche so- sich auf einem attraktiven Niveau.

---

## *Die „andere Seite“*

---

**T**rotz beständiger Propagierung von Höchstleistungen, die von der Überlegenheit des Sozialismus zeugen sollten, bewahrten sich nicht wenige Bürger einen Blick dafür, dass dieses System eben auch für mangelnde Entscheidungsfreiheit, Zwang und Unterdrückung stand. (Von den alltäglichen Erfahrungen der Mangelwirtschaft ganz zu schweigen.)

Die Abriegelung der DDR gegenüber dem „Westen“ durch die Errichtung eines stark befestigten Grenzstreifens im Mai 1952 und die damit verbundenen Umsiedlungsmaßnahmen und strengen Auflagen für Bewohner im Sperrgebiet sowie schließlich der Bau der Berliner Mauer im August 1961 verursachten unsägliches Leid. Trotz der Tragödien, die sich bei gescheiterten

Fluchtversuchen an der innerdeutschen Grenze auch im Bezirk Gera ereigneten, unternahmten Bürger immer wieder waghalsige Anstrengungen, um ihren Staat für immer zu verlassen. Im Juli 1979 bauten beispielsweise zwei Familien aus Pößneck einen Ballon. Doch ihr erster Fluchtversuch scheiterte: Die Ballonhülle wurde im Grenzgebiet des Kreises Lobenstein entdeckt, die Besitzer konnten dagegen von der Staatssicherheit nicht ermittelt werden. Ein zweiter Versuch mit einem neugefertigten Ballon führte jedoch nur wenig später, im September 1979, zum ersehnten Erfolg. Zwei Familien, die im Jahr 1980 auf dieselbe Weise die DDR verlassen wollten, hatten dagegen kein Glück.

---

## *Volksaufstand und Umsturz*

---

**S**chwerpunkte des Aufstandes vom 17. Juni 1953 waren im Bezirk Gera insbesondere die Bezirksstadt sowie Jena. Die Demonstranten wurden tatkräftig durch Arbeiter der Wismut aus dem bei Gera gelegenen Ronneburg unterstützt, die mit ihren schweren Baufahrzeugen in die Unruhezentren fuhren. Aufgebrachte Menschenmassen legten die Arbeit in den Betrieben nieder und belagerten wichtige repräsentative Bauten der Partei- und Staatsmacht wie den Rat des Bezirkes, das Untersuchungsgefängnis in

der Greizer Straße, das Gefängnis des Staatssicherheitsdienstes in der Amthorstraße. Der Versuch einer erzürnten Menge, die Kreisleitung der Bezirksstadt ebenfalls in ihre Gewalt zu bringen, scheiterte gerade noch am Eingreifen der Sowjets. In Jena waren jedoch das am Holzmarkt gelegene Gebäude der SED-Kreisleitung erstürmt und Akten und Bilder aus den Fenstern geworfen worden. Auch das Gefängnis am Steiger wurde im Sturm genommen, und die Häftlinge kamen frei. Ein ähnliches Schicksal ereilte die Häuser

der Massenorganisationen und die Kreisdienststelle des MFS. Die Verkündigung des Ausnahmezustandes in Verbindung mit dem Auffahren sowjetischer Panzer setzten diesen Aktivitäten ein Ende. Die Staatsmacht schlug unbarmherzig zurück und verhängte häufig mehrjährige Haftstrafen. Bekannt sind außerdem vier Bürger aus den Bezirken Erfurt und Gera, die in den Tagen vom 18. bis 20. Juni 1953 standrechtlich erschossen wurden, darunter Alfred Diener, Schlosser aus Jena (erschossen in Weimar), und Herbert Stauch, Unternehmer aus Rudolstadt (hingerichtet in Magdeburg).

Die SED-Parteiorganisation war bei den Juniunruhen auch im Bezirk Gera in eine tiefe Krise geraten. Dies zeigt eine Parteiaktivtagung der SED in diesen Tagen in Gera, in der die Führungstätigkeit der Ersten Sekretäre und besonders des Bezirkssekretärs, Otto Funke, sowie die schwache Stellung der Stadtbezirksleitungen heftig kritisiert wurden. „Die Bezirksleitung entwarf die Operationspläne von der hohen Warte aus, Kraft ihres Amtes. (...) Kann der Genosse Funke beweisen, dass er schon einmal in Gera in einer Belegschaftsversammlung gesprochen hat, dass er an einer Sekretariatssitzung einer Stadtbezirksleitung teilgenommen hat. Genosse Funke ist in Gera so gut wie unbekannt. Ebenso verhält es sich mit weiteren Mitarbeitern der Bezirksleitung. Das gleiche gilt auch für den Ersten Kreissekretär, Genossen Braun. Er ist wohl hin und wieder in einer Sekretariatssitzung der Stadtbezirksleitung erschienen, aber nur um einen Brief abzugeben, kurze Erklärungen dazu zu machen, um dann nach fünf Minuten zu sagen, er habe keine Zeit. Es ist mir auch nicht bekannt, dass der Genosse Braun schon in Belegschaftsversammlungen in Gera gesprochen hat. (...) Diese Arbeit wirkt sich

auf die Stadtbezirksleitungen aus. (...) Wir haben wohl Erste und Zweite Sekretäre, aber keine politischen Leiter. (...) Man deklariert, dass die Stadtbezirksleitungen die Rechte einer Kreisleitung haben, aber man hält sich nicht daran. Unser Parteiapparat ist schwerfällig und bürokratisch, das zeigte sich am 17. Juni und in den folgenden Tagen.“

Viele führende SED-Funktionäre gehörten bereits einer jungen Generation an. Demgegenüber wurden die alten Funktionäre, die aktiv gegen den Nationalsozialismus gekämpft und für ihre Überzeugungen lange Jahre in Zuchthaus oder Konzentrationslager verbracht hatten, fortwährend aus ihren Funktionen verdrängt. Einige der jungen Funktionäre, die an den Schaltebeln der Macht saßen, waren mit der Ausnahmesituation überfordert. Nehmen wir das Beispiel Jena: Die Konfusion der SED-Kreisleitung Jena wurde insbesondere ihrem Ersten Sekretär, Gerhard Merx, der daraufhin seiner Funktion enthoben wurde, zur Last gelegt. Auch die SED-Parteiorganisation der Friedrich-Schiller-Universität war von der Entwicklung überrollt worden, zumal sie sich bereits Anfang 1953 in einer schweren Führungskrise befunden hatte.

Gelang es im Juni 1953 der Staats- und Parteiführung der DDR mit Hilfe sowjetischer Panzer den Staat in ihrem Sinne zu stabilisieren, so blieb der Beistand der Sowjetunion im Herbst 1989 aus. Die stark anschwellende Ausreisewelle, die Massendemonstrationen, aber auch tiefe Unzufriedenheit und Orientierungslosigkeit von SED-Partei-basis und Funktionärsschicht nötigten die ehemals Mächtigen zum Abtritt von der politischen Bühne und setzten schließlich der Existenz der Deutschen Demokratischen Republik ein Ende. Beispielsweise hatten sich am 4. No-

vember in Jena 40.000 Menschen zu einer friedlichen Protestkundgebung versammelt. In der Bezirksparteiorganisation Gera der SED waren im Oktober 1989 gegenüber Dezember 1988 bereits über 2.500 Personen aus ihrer Partei ausgetreten, und das war erst der Anfang, an deren Ende sich zurückgegebene Mitgliedsbücher „waschkörbeweise“ in den SED-Kreisleitungen stapelten. Auch die Gewinnung neuer Kandidaten für die SED geriet ins Stocken. Im Oktober 1989 lag die Parteiorganisation im Bezirk Gera mit fast 1.400 Personen hinter ihrer ursprünglichen Zielstellung zurück. Die Parteiführung reagierte zunächst mit unnachgiebiger Härte auf abweichende Meinungen. Eine innerparteiliche Großaktion, der Umtausch der Parteidokumente, sollte im Spätsommer und Herbst 1989 die SED von schwankenden Genossen „befreien“. Von Dezember 1988 bis Oktober 1989 waren aus der Bezirksparteiorganisation Gera über 1.250 Personen aus der SED ausgeschlossen worden, davon 260 allein im Oktober.

Herbert Ziegenhahn musste bereits am 2. November 1989 den Chefessel seiner Partei im Bezirk Gera räumen – zusammen mit seinem Suhler Amtskollegen, Hans Albrecht, war er der erste

unter den SED-Bezirkschefs, die zum Rücktritt gezwungen wurden. Das große Stühlerücken setzte sich auch auf Kreisebene fort, so in Stadtroda, Lobenstein, Zeulenroda, Pößneck, Gera-Stadt, Saalfeld, Greiz und Gerland, wo in etwa eineinhalb Wochen seit dem 5. November die Ersten SED-Kreissekretäre ausgewechselt wurden.

Mit dem hohen Wahlsieg der „Allianz für Deutschland“ (CDU, DSU, DA) aus Anlass der Volkskammerwahlen am 18. März 1990 und der Wahl einer demokratisch legitimierten Regierung wurden die Weichen zum Beitritt der DDR zum Geltungsbereich der Bundesrepublik Deutschland am 3. Oktober und damit zur „Wiedervereinigung“ gestellt. Die alten Organe der Staatsmacht wurden auch auf Bezirksebene zum „Auslaufmodell“: Der Bezirkstag Gera hatte am 30. Mai zuletzt getagt, und die Räte der Bezirke wurden durch provisorische Bezirksverwaltungsbehörden ersetzt. Zum Regierungsbevollmächtigten für den Bezirk Gera war am 8. Juni vom Ministerpräsidenten der DDR Peter Lindlau bestimmt worden. Am 3. Oktober wurde neben Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Sachsen das Land Thüringen wieder gegründet.

*Dr. Heinz Mestrup*

#### *Einführende Literatur:*

*Best, Heinrich, Heinz Mestrup (Hg):*  
Die Ersten und Zweiten Sekretäre der SED.  
Weimar, Jena 2003.

*Beger, Katrin:*  
Der Bezirk Gera. In: Best/Mestrup, S. 42-55.

*Grundmann, Siegfried:*  
Territorialplanung in der DDR. In: Annette  
Becker (Hg.): Regionale Strukturen im Wandel.  
Opladen 1997, S. 105-148.

*Marek, Dieter:*  
Bezirke statt Länder: Die DDR-Verwaltungsreform 1952. Erfurt 2002. [Thüringen: Blätter zur Landeskunde 24]

*Shrig, Michael:*  
Der Bezirk Gera. In: ZfE 40 (1988), Heft 4,  
S. 119-130.

*Herausgeber:*  
*Landeszentrale für politische Bildung*  
*THÜRINGEN*  
*Regierungsstraße 73, 99084 Erfurt*  
*www.thueringen.de/de/lzt*  
*Autor: Dr. Heinz Mestrup,*  
*Historisches Institut, FSU Jena*  
*Druck: Druckerei Sömmerda GmbH*  
*2004 (46)*